Dreizehntes Kapitel.

Das neue Jahr und der Schatz.

Es war der Neujahrsmorgen. Gertrud saß, ihr Lieschen auf dem Schoße, im Lehnstuhle beim Ofen. Zu ihr trat Therese, auf einem Teller ihr einen bunt eingeschlagenen Jahrwunsch überreichend. Das Mädchen stand, das Köpfchen gebeugt, mit niedergeschlagenen Augen stumm da. Endlich überwand sie ihre Schüchternheit und begann, obschon mit leiser, zitternder Stimme, den auswendig gelernten Wunsch herzusagen. Sie dankte in ihrem Herzen Gott, als sie damit zu Ende war und überließ nun ihre Stelle dem Bruder Görge, welcher ungleich herzhafter zu Werke ging. Er warf die Arme von sich in die Luft wie der Bettelmann die Krücken, deklamierte, wie ihm gelehrt worden, und schrie wie ein Korporal, der seine Rekruten exerziert. Er sprach vom frohen Jahreswechsel, von der Flüchtigkeit der Zeit und deren ernster Bedeutung, rühmte Gottes und seiner lieben Mutter Fürsorge, wünschte der letzteren Glück, Segen und reiche Schätze und gelobte endlich, ihr nur Freude machen zu wollen. Er schloß unter einem tiefen, steifen Bücklinge.

Gertrud nahm die Wünsche in Augenschein, belobte, wie sich's gebührte, die zierliche Handschrift ihrer Kinder

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208241506-0